Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 3 (1910)

Rubrik: Die frühgermanische Periode

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

G. Die frühgermanische Periode.

Die Zeit der Völkerwanderung hat in der Schweiz sehr viele Reste zurückgelassen, besonders die Gräber aus dieser Zeit werden in grosser Zahl gefunden. Indessen hat man auch angefangen, den baulichen Ueberbleibseln aus jener Epoche eine grössere Aufmerksamkeit zu schenken.

a. Ansiedelungen.

Schon in den beiden ersten Jahresberichten unserer Gesellschaft konnten ein paar Orte angeführt werden, an denen in merovingischer oder karolingischer Zeit Kirchen bestanden, andere Monumentalbauten errichtet gewesen oder überhaupt Spuren menschlicher Ansiedlungen nachweisbar waren. Ihre Zahl mehrt sich allmählich und von manchen Orten können wir schon umfangreiche Untersuchungen erwähnen.

1. Münster (Graubünden).

Das angekündigte Werk von Prof. Dr. Zemp und Dr. Durrer über das Kloster St. Johann in Münster ist zum Abschluss gelangt und hat eine ganze Fülle neuer Kenntnisse vermitteln helfen. Wir geben hier nur einen kurzen Auszug aus demselben in bezug auf die karolingischen Reste im Kloster und verweisen im Uebrigen auf das Werk selbst.

St. Johann bei Münster liegt wie eine Talsperre im Münstertal und war auch zu einer solchen bestimmt. Das Kloster muss um 800 entstanden sein. Die Reste aus dieser Zeit waren dort bis vor kurzem fast unbekannt; da fand Zemp ausser den noch immer benutzten karolingischen Gebäudeteilen zunächst vier Marmorskulpturen aus der Zeit der Gründung des Klosters, zudem aber kamen Wandmalereien zum Vorschein und schliesslich wurden noch eine ganze Reihe weiterer Steinfragmente mit Skulpturen aufgefunden.

Karolingisch ist vor allem die Kirche, an deren Aeusserem man das noch recht wohl erkennen kann. Karolingisch war auch ein schiffähnlicher, einstöckiger Anbau mit eigener kleiner Apsis. Er befand sich auf der Nordseite und hatte wohl sein Analogon auf der Südseite. Auf der Westseite der Kirche hat man sich irgend einen Vorbau zu denken. Die Kirche selbst war ein flachgedecktes Langhaus mit einschiffiger, rechteckiger Anlage. An der Nordseite befanden sich drei mit Halbkuppeln gewölbte Apsiden, die sich auf hufeisenförmigem Grundriss erhoben. Die Fenster waren klein und lagen hoch oben. Ein Fensterchen befand sich auch im Scheitel jeder Apsis. Das Aeussere der Kirche war durch flache

Blendbogen belebt, die an den Apsiden bis nahe an den Boden hinuntersteigen, während sie an den Wänden des Schiffes erst in bedeutender Höhe einsetzen. Ganz ähnliche Formen kamen in Disentis vor.

Hinter den Altären und im dunkeln Dachraum kamen die Reste von karolingischen Fresken zum Vorschein, die zum guten Teil jetzt abgelöst und ins Landesmuseum übertragen worden sind. Die Bilder an den Wänden waren umrahmt. Das Motiv der Rahmen ist ein breiter gelber Stab mit roten Streifen, der umwunden ist mit einem weiss und schwarz wechselnden Band und belegt wurde mit kleinen, weissen und schwarzen Blättchen. Wo sich senkrechte und wagrechte Linien kreuzen, sind runde Masken zu sehen und am Abschluss der einzelnen Wände sind die Endungen der gewundenen Stäbe vor den Masken in trichterförmige Hülsen eingelassen. Die über dem Gewölbe erhaltenen Wandgemälde zerfallen in zwei Gruppen: Die Chorwand zeigt eine repräsentierende Darstellung, während die übrigen Wände mit biblisch-historischen Bildern geschmückt sind.

Im Anfang glaubte Zemp an der Ostwand eine Majestas Domini erkennen zu können; er überzeugte sich aber später, dass es die Darstellung der Himmelfahrt Christi war nach dem syrischen Typus. In der Mitte befand sich das Bild Christi, begleitet von zwei Engeln; seitwärts folgten Bilder von Sonne und Mond in runden Scheiben, dann die knienden Apostel, begleitet von stehenden Engeln. Kleine Wölkchen von dreieckiger Form belebten den weissen Grund. Hinter der äussersten Apostelfigur tritt ein Gebäude hervor.

Die Bilder auf der Südwand sind Aufzeichnungen aus dem alten Testament. Zwei derselben sind gut zu deuten: 1) Saul stürzt sich in das Schwert und 2) David zieht nach Hebron. Die Malereien an der Westwand zeigen u. a. eine Kampfszene. Vielleicht ist es ein Kampf Davids gegen die Philister. Ein anderes Bild könnte den Zug der Bundeslade nach Jerusalem vorstellen.

Auf der Nordwand sind Szenen aus dem Leben Absaloms dargestellt: 1) Das Weib von Theska bittet auf das Geheiss des Joab bei David für den in Ungnade gefallenen Absalom 2) Absalom, von Joab eingeführt, wird von David empfangen 3) Absalom schmeichelt sich beim Volke ein 4) Absalom lässt sich zum Könige ausrufen und sammelt bewaffnetes Volk 5) Davids Flucht 6) Auszug des Heeres 7) Absaloms Tod 8) David erhält Nachricht vom Tode Absaloms.

Ueber die Bilder der Westwand lässt sich wenig sagen, da sie sehr gelitten haben. Ueber die Uebrigen sagt Zemp: „So zeigen die Bilder von Münster vor allem einen malerischen Stil, der mit seinem

Streben nach ruhiger Erscheinung und bildmässiger Geschlossenheit dem späteren, erregten und zeichnerisch spezialisierenden Stile der Reichenauer Schule gegenüber tritt“ (p. 39). Die Beweise, dass diese Bilder um 800 entstanden, sind nach Zemp folgende: Der gewundene mit Blättchen belegte Stab in der Umrahmung, Differenzierung der kleinen dreieckigen Wolken, das Stoffmuster auf dem Gewand einer Apostelfigur, die überraschende Aehnlichkeit dieser Partie mit den Resten der um 800 entstandenen Dekoration der Domkuppel von Aachen, das Schwert des Absalom, die Form von Leibrock und Beinkleidern bei Absalom und David. Zu diesen technischen Gründen kommen noch die historischen Erwägungen, die zum gleichen Schlusse führen.

Aus karolingischer Zeit stammen auch ca. zwei Dutzend Marmorskulpturstücke, die in St. Johann gefunden worden sind und deren wohl noch viele andere eingemauert sein werden. Die meisten der bis jetzt bekannt gewordenen lagen in der Nordostecke des spätgotischen Wohnturmes eingemauert. Darunter haben wir Werkformen, wovon drei Plattenfüllungen einer Chorschranke. Ein Deckgesims zeigt das Motiv des Muschelfrieses. Auch das Stück einer Säulenbasis fand sich. Einige Fragmente mögen von einem Abtsstuhl herstammen.

Was die Ornamentik angeht, so kommen die Krappen als neues Glied zum Formenschatz. Ausserdem erscheinen Geflechte in der Form von Bändern, Blattranken, Netzornamente. Auch Tiere kommen in ornamentaler Verwendung vor.

Die lokale Sage lässt das Kloster St. Johann um 800 von Karl dem Grossen erbaut worden sein. Im Jahr 805 hat das Kloster Tuberis wirklich bestanden. Zwischen 876 und 880 schenkte Karl der Dicke dasselbe seinem Günstling, dem Kanzler Luitward von Vercelli, und dieser überliess es 881 dem Bischof Rotharius in Chur im Austausch gegen Güter im Elsass, welchen Vertrag Karl am 5. Januar 881 bestätigte. Und im Jahr 888 bestätigte auch Kaiser Arnulf diesen Vertrag.

Wir haben also in Münster einen noch heute hervorragenden Schatz von karolingischen Baudenkmälern und es wäre nur zu wünschen, dass bald eine grosse Restauration des Vorhandenen noch weitere Reste aus jener alten Zeit ans Tageslicht bringen möchte.

2. Alvaschein (Graubünden).

Die Kirche St. Peter zu Müstail bei Alvaschein war ursprünglich die Kirche des Frauenklosters Wapitines, das urkundlich 926 erscheint, mit dem aber vielleicht schon die Erbauung des Xenodochium sancti Petri von 825 in Verbindung zu bringen ist. Die noch stehende Kirche

ist ein Werk des VIII. Jahrhunderts, wie Zemp nachwies. Sie ist baulich ein Vorgänger der St. Johannkirche in Münster, eine einschiffige Anlage mit drei hufeisenförmigen Apsiden, ein Fenster im Scheitel jeder Concha. Die Nordseite ist fensterlos; von zwei hochgelegenen Fensterchen der Südseite kommt Licht ins Innere und ebenso von der Westfront. Das ehemalige Kloster lag an der Nordseite der jetzigen Kirche[1]).

3. Rheinau (Zürich).

Über die karolingische Elfenbeintafel, die sich im Landesmuseum befindet, berichtet Rahn im Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1910, N. F. XII, p. 40.

4. Küssnach (Schwyz).

Die beiden Burgen von Küssnach scheinen verschiedenen Zeiten anzugehören; die obere Burg mag in die karolingische Zeit zurückreichen. Ihre Untersuchung ist im Gange[2]).

5—7. Heidenhäuschen im Kt. Schwyz.

Die noch immer rätselhaften und nie genau untersuchten Heidenhüttchen von der Alp Hessisbohl oberhalb Iberg, von der Alp Zimmerstalden in der Gemeinde Illgau und diejenigen vom Tal Riemenstalden werden von Prof. Scherer in seinen erwähnten Beiträgen ebenfalls besprochen (II p. 25).

8. Bürglen (Uri).

Die vier Türme, deren Reste noch vorhanden sind, sind vielleicht einer fränkischen Anlage zuzuschreiben. Vergl. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, Bd. XXI p. 121 und Scherer a. a. O. II p. 33.

9. Hospental (Uri).

Das Alter des sog. Langobardenturms lässt sich beim Mangel genauerer Untersuchung nicht bestimmen. Vergl. Scherer a. a. O II p. 33.

10. Romainmôtier (Waadt).

Die Restaurationsarbeiten an der bis in die fränkische Zeit hinunterreichenden Kirche und die Untersuchungen der alten Reste sind weiter geführt worden.

---

[1]) Zemp & Durrer, Das Kloster St. Johann zu Münster in Graubünden. Kunst-Denkmäler der Schweiz. Neue Folge V—VII.

[2]) Scherer, Beiträge zur Kenntnis der Urgeschichte der Urschweiz II p. 24.

11. St. Maurice (Wallis).

In seinem neuen Werk über die „Antiquités du Valais“ bespricht Besson Emailarbeiten aus der Zeit Karls des Grossen in St. Maurice, ebenso ein Ambo und eine frühgermanische Büchse von Sion[1]).

b. Frühgermanische Gräber.

Nachdem der alte Lindenschmit die Germanengräber mit so viel Sorgfalt publiziert und die frühgermanische Periode mit seinem bekannten Scharfsinn beleuchtet hatte, blieb die Forschung auf diesem Gebiet längere Zeit stehen und es bedurfte einer verhältnismässig grossen Zahl neuer Funde, bevor man es wagte, über seine Arbeiten hinauszuschreiten, besonders die Frage der Chronologie wieder an die Hand zu nehmen. Seit Jahren haben nun speziell skandinavische Forscher die Wege dazu geebnet und sind mit rühmlicher Tat vorangegangen, so dass heute sich nach und nach die Chronologie der Epoche herauszuschälen beginnt.

Wir wollen aber aufrichtig gestehen, dass wir in der Schweiz meist mit sehr unbestimmten Zahlen aufwarten, wenn wir über diese Chronologie gefragt werden und dass bei uns vorläufig noch die Sicherheit im Bestimmen des Alters der frühgermanischen Funde fehlt. Das wird nun hoffentlich bald anders werden, da wir ja in der letzten Zeit eine solche Menge neuen Materials erhalten und Jahr für Jahr neue Schätze der Erde entheben, dass wir imstande sein sollten, die Zeitbestimmung mit genügender Genauigkeit zu machen.

Im Berichtsjahre sind zahlreiche frühgermanische Gräber in der Schweiz gefunden worden, ja ganze Grabfelder wurden entdeckt, woneben allerdings die mehr oder weniger vereinzelten Gräber immer noch einen breiten Raum einnehmen.

1. Chancy (Genf).

Die Gräber von Passeiry bei Chancy gehören nach einer gütigen Mitteilung von Generaldirektor Cartier zu denjenigen, welche wahrscheinlich dem IX. und X. Jahrhundert angehören, Skelette in Kisten oder in freier Erde bergen, aber keine Beigaben enthalten. Die Orientierung der Leichen war NW-SO.

2. Sion.

Die Gegend der Hauptstadt des Kt. Wallis ist besonders reich an prähistorischen Funden aller Art. Neben den vorrömischen Grabfunden haben wir hier römische Funde in grosser Zahl, aber auch die

[1]) Pl. XIV, XVIII/XIX, XXII, XXV, XXX/XXXI.

sonst im Wallis nicht gerade sehr häufigen Objekte aus frühgermanischer Zeit sind bei Sion anzutreffen. So hat Besson in seinem neuesten Werk: „Antiquités du Valais“ an verschiedenen Stellen solche Funde der Völkerwanderungszeit erwähnt und in Abbildung vorgeführt, so z. B. auf Tafel 36 und 41.

3. Conthey (Wallis).

Vor einigen Jahren hat D. Viollier im Auftrag des Landesmuseums in Premploz gegraben und mehrere burgundionische Gräber gefunden. Objekte aus diesen Gräbern erscheinen in guten Abbildungen im eben erwähnten Werke von M. Besson über die Altertümer des Wallis.

4. Vouvry (Wallis).

Aus einem Grabe von Vouvry stammt die prächtige burgundionische Gürtelschnalle, welche Besson im eben zitierten Werke auf Tafel 38,3 abbildet. Das Original liegt im schweiz. Landesmuseum.

5. St. Sulpice (Waadt).

Ueber den Merovinger Friedhof und die La Tènegräber siehe oben p. 73 und 84.

6. Cossonay (Waadt).

Ganz abseits von dem längst bekannten burgundionischen Grabfeld von Mont-Giffy bei Cossoney fand sich vor zwei Jahren ein Fund, der wohl auch einem Grab der frühgermanischen Zeit entstammt. In der Kiesgrube Epars beim Bahnhof kamen nämlich ein Schildbuckel, ein Eisenmesser, eine eiserne Lanze und bronzene Schnallen zum Vorschein [1]).

7. Bevaix (Neuenburg).

Pfr. Rollier fand laut Zeitungsnachrichten ein möglicherweise noch der Karolingerzeit angehöriges Grab bei Bevaix. Es war 2 m lang und 70 cm breit und enthielt drei Skelette, bei denen eine Münze lag. Früher waren in dieser Gegend Burgundionengräber gefunden worden. (Siehe z. B. Besson, L'Art barbare, Pl. VIII, 5).

8. Auvernier (Neuenburg).

In der Vigne du Tertre fand im November 1908 Pierre de Meuron 15 Skelette und bei denselben einen Skramasax, einen Gürtelring und einen verzierten Bronzeknopf [2]).

---

[1]) Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1908, N. F. X, p. 362.

[2]) Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1908 p. 362.

9. Bassecourt (Bern).

Das Landesmuseum enthielt drei burgundionische Eisenlanzen aus Bassecourt[1]).

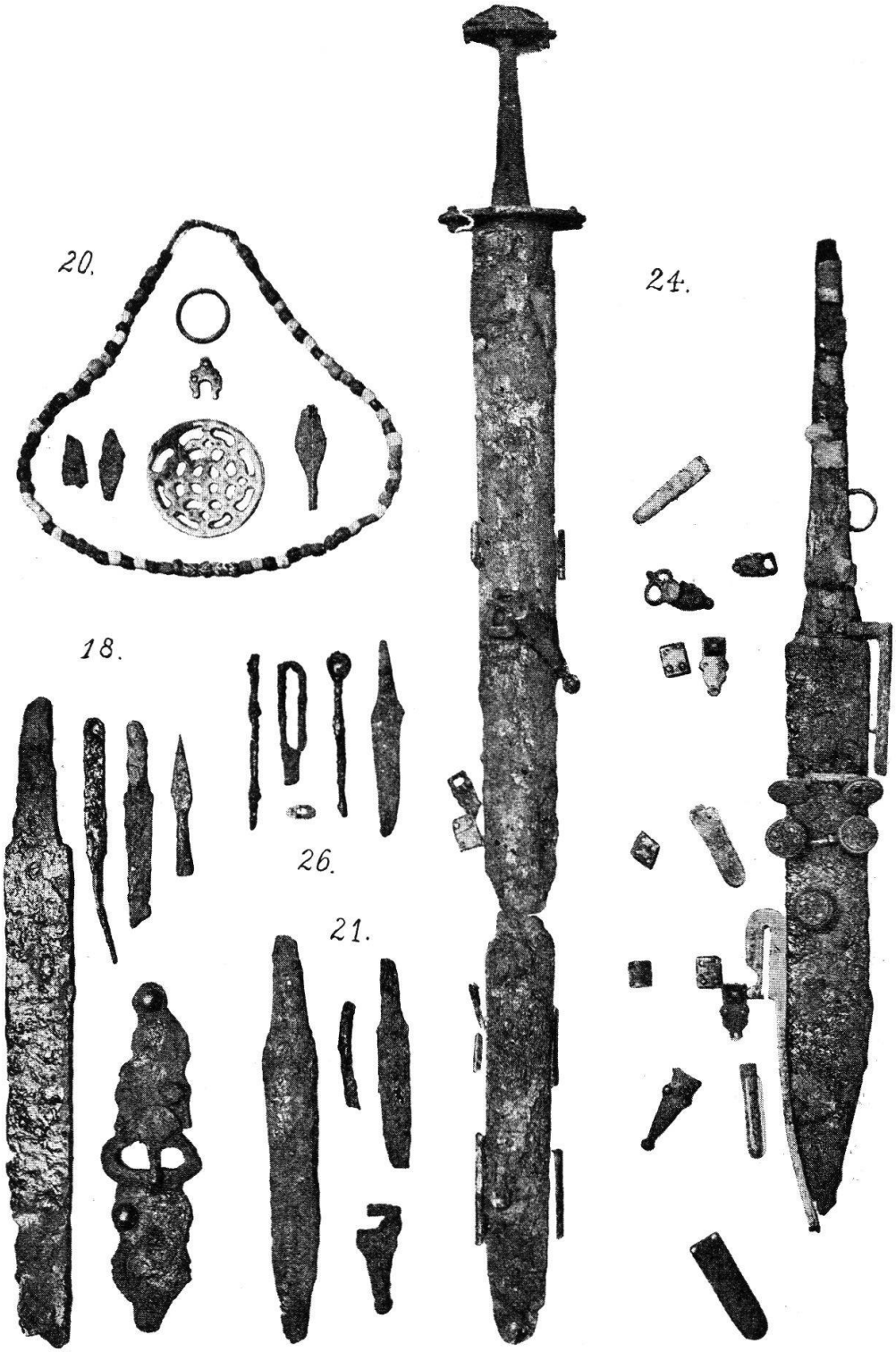

Fig. 69. Funde aus den Gräbern von Bolligen.

10. Lyss (Bern).

In der Kiesgrube Häberli in Lyss wurde im Lauf des Sommers 1909 ein Skelett entdeckt. Es war ohne Beigaben; dagegen wurde Ende

[1]) Jahresbericht des Landesmuseums 1909 p. 34.

November daselbst wieder ein Grab geöffnet, welches ein Skelett enthielt, das ein Kurzschwert, einen Teil des Wehrgehänges und eine Gürtelschnalle bei sich trug. Im Februar liess das historische Museum Bern an dieser Stelle weitere Gräber suchen. Man fand noch drei Skelette, aber ohne Beigaben. Beim Einen der Toten kamen die Reste des Holzsarges zum Vorschein [1]).

11. Bolligen bei Bern.

Bei Ausgrabungen in dem schon im letzten Jahresbericht erwähnten Gräberfeld bei der Papiermühle hat man im ganzen ca. 30 Gräber zutage gefördert. Die Funde gelangten ausnahmslos in das historische Museum nach Bern [1]) (Fig. 69 und 70).

Fig. 70. Knöpfe und Scheidenbeschläge aus Bolligen.

12. Sursee (Luzern).

Im Stadtgraben sind zu wiederholten Malen alamannische Gräber gefunden worden.

13. Trimbach (Solothurn).

Beim Friedhof, neben dem Fundament der alten Kirche, sind in römischen Ruinen 22 alamannische Skelette gefunden worden.

14. Oberbuchsiten (Solothurn). (Fig. 71 und 72).

Dr. Schwerz hatte die Freundlichkeit, mir folgenden Bericht über die Gräber von Oberbuchsiten zukommen zu lassen:

„Unter den vom Schweizerischen Landesmuseum angekauften Gegenständen aus Oberbuchsiten befinden sich drei, leider zum Teil

[1]) Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1909 p. 260 und 1910 p. 69.

[1]) Vgl. „Bund“ 17. XII 1909.

defekte Schädel. Zwei derselben sind männlich, einer muss als weiblich bezeichnet werden.

Nach dem Längenbreiten-Index, der als eines der wichtigsten kraniologischen Merkmale gilt, gehören die Kranien wenigstens zwei verschiedenen Typen an. Der mit a bezeichnete Schädel ist stark dolichocephal (Index 70). Das weibliche Kranium ist mittellang, mit einem Index von 78. Der dritte, aus Grab No. 143 stammende Schädel dagegen ist hyperbrachycephal; sein Index beträgt 87,4, wonach er zu dem in der Neuzeit über die grössten Gebiete der Schweiz sich ausbreitenden Disentis-Typus zu rechnen ist.

Der dolichocephale Schädel ist sehr niedrig und schmal. Nach dem Längenhöhen-Index ist er unter die Chamaecephalen zu reihen. (Index 65). Der Breitenhöhen-Index beträgt 93. Das mesocephale Kranium ist höher gewölbt: der Längenhöhen-Index ergibt 73, der Breitenhöhen-Index ebenfalls 93.

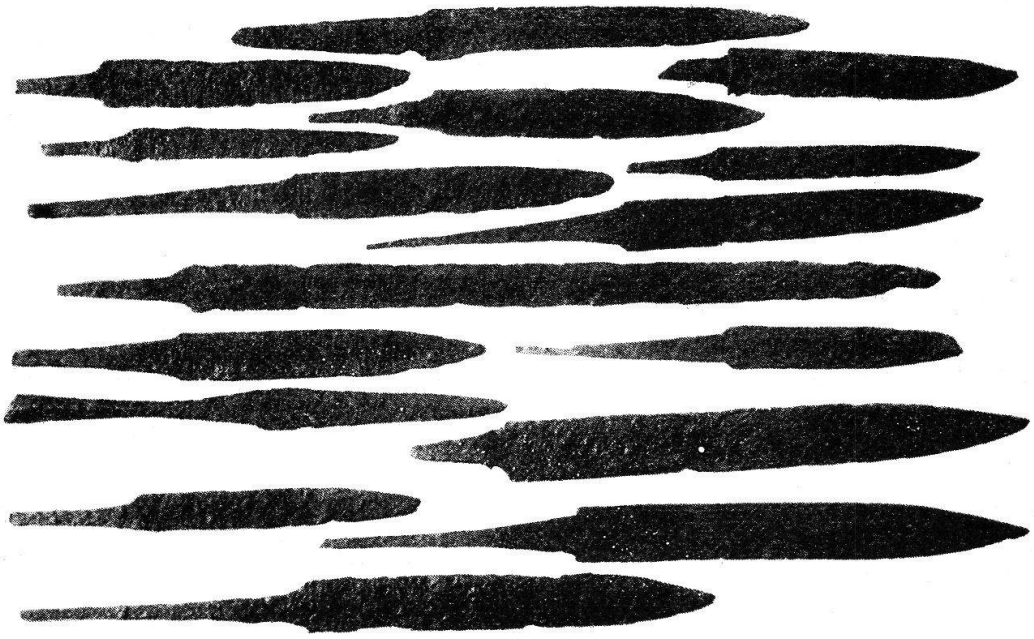

Fig. 71. Waffen von Oberbuchsiten.

Der dolichocephale Schädel zeigt auch die für die Alamannen charakteristische starke Ausladung des Hinterbeines, welche Bildung bei dem Hyperbrachycephalen fehlt.

Nur das mesocephale Kranium erlaubt eine Untersuchung des Gesichtskelettes. Die Gesichtsform ist lang und schmal; der Index beträgt 56, wodurch Leptoprosopie ausgedrückt wird. Die Augen sind niedrig und breit (Orbital-Index = 73). Die Nase ist stark leptorhin (Index 41). Der Gaumen ist breit (Index 95).

Es ist sehr zu bedauern, dass keine weiteren osteologischen Reste zur Untersuchung beigebracht werden konnten. Das anthropologische

Material, das dieses Gräberfeld barg, hätte sicherlich ganz interessante Aufschlüsse über die physische Beschaffenheit dieser alten Bevölkerung geliefert.

Nur durch die Bergung aller Knochenreste wird es möglich werden, die Alamannenfrage, mit welcher auch die nach der Herkunft unserer Geschlechter im engsten Zusammenhang steht, endlich zu lösen. Ich möchte daher auch hier meine Bitte an alle Forscher der Urgeschichte richten, bei künftigen Ausgrabungen die menschlichen Skelettreste aufzuheben und so die anthropologischen Untersuchungen zu unterstützen."

15. Eptingen (Baselland).

Beim Sagwald, einem geologisch sehr interessanten Gebiet, fand man bei Waldarbeiten früher schon den Mahlstein einer Handmühle, Topfscherben und menschliche Zähne (Grab?). Auf dem höchsten Punkt liegen die spärlichen Reste der Renkenburg oder Haselburg [1]).

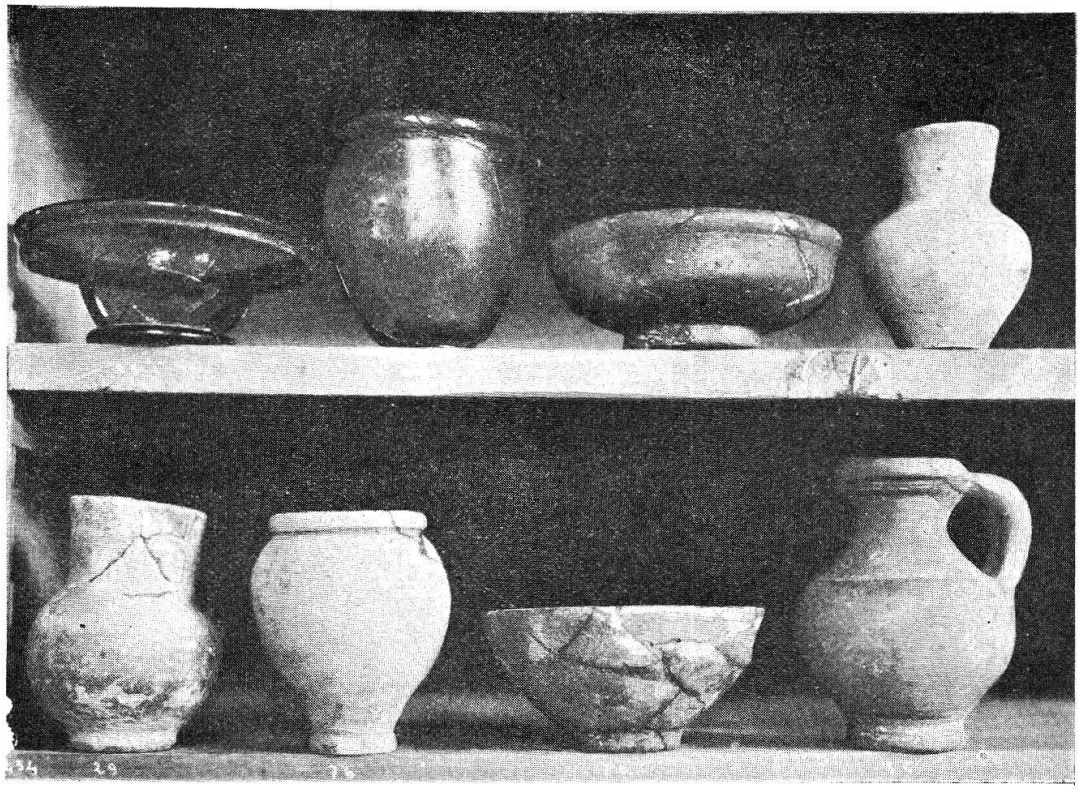

Fig. 72. Gefässe von Oberbuchsiten.

16. Sissach (Baselland).

Das Museum von Liestal bewahrt von Sissach Knochen und einen Skramasax auf.

17. Muttenz (Baselland).

Alamannische Riemenzungen, die im Museum Liestal liegen, dürften aus einem Grabe stammen. Auch der Skramasax aus dem Ruch-

[1]) Nationalzeitung vom 21. IX 1910.

feld soll einem Grab entstammen, ebenso ein Eisenmesser, Gürtelschnallen und Beschläge, sowie Riemenzungen von ebendaher.

18. Lupsingen (Baselland).

Die im Jahr 1895 entdeckten Kistengräber enthielten Skelette, die nach Liestal gelangten.

19. Kaiseraugst (Aargau).

Assistent D. Viollier vom Landesmuseum hatte die Güte, mir folgenden Bericht über die Grabungen von 1910 einzusenden (vergl. Fig. 73—75):

„Les fouilles du cimetière de Kaiser-Augst ont continué cette année, mais seulement au printemps. Nous avons maintenant atteint l'extrémité de cette nécropole.

Il a été ouvert 214 tombes (dernière tombe fouillée Nr. 1059), en comprenant la petite fouille faite en automne pour la Société de Préhistoire.

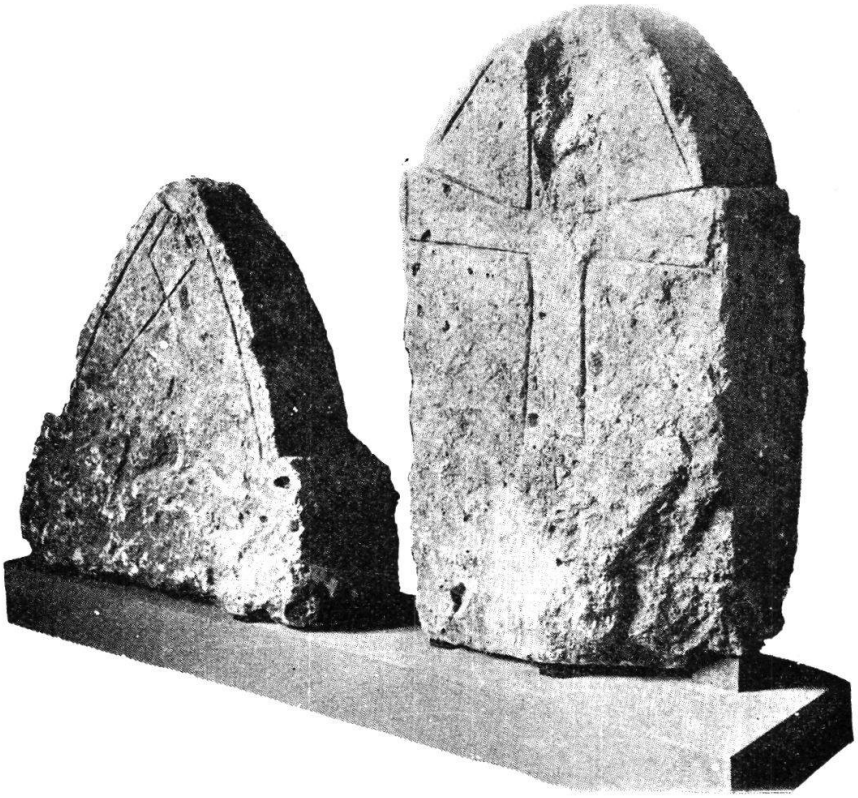

Fig. 73. Grabsteine aus Kaiseraugst.

Il n'y a rien à signaler de nouveau au point de vue des rites funéraires, ni de la construction des tombes. Mentionnons cependant une amphore romaine qui avait servi de cercueil à un enfant nouveau-né. Pour introduire le corps, on avait brisé la pointe de l'amphore, que l'on avait remise ensuite en place. Cette tombe est exposée au Musée national.

Le mobilier funéraire n'a pas fourni de pièces très intéressantes: ce sont toujours des perles, en moins grand nombre cependant, des plaques de ceinture en fer, des boucles de ceinture en bronze, des couteaux, boucles d'oreilles, bagues. Enfin plusieurs vases en verre. (Fig. 75).

Nous devons mentionner à part une tombe chrétienne. Sur le sol s'élevaient deux stèles: à la tête une grande pierre portant une croix, et sur les pieds une pierre plus petite et triangulaire (Fig. 73). Le corps ne portait aucun ornement. Ces pierres sont aussi exposées dans la salle du Musée."

20. Frick (Aargau).

Laut freundlicher Mitteilung von Prof. Dr. Gessner in Aarau kamen beim Bahnhof Frick in einer Kiesgrube Skelette von Alamannen zum Vorschein, die dem Antiquarium Aarau übergeben wurden.

21. Jonen (Aargau).

Aus den frühgermanischen Gräbern bei diesem Dorf haben wir in Fig. 76, 3 eine im Landesmuseum liegende Spatha abgebildet.

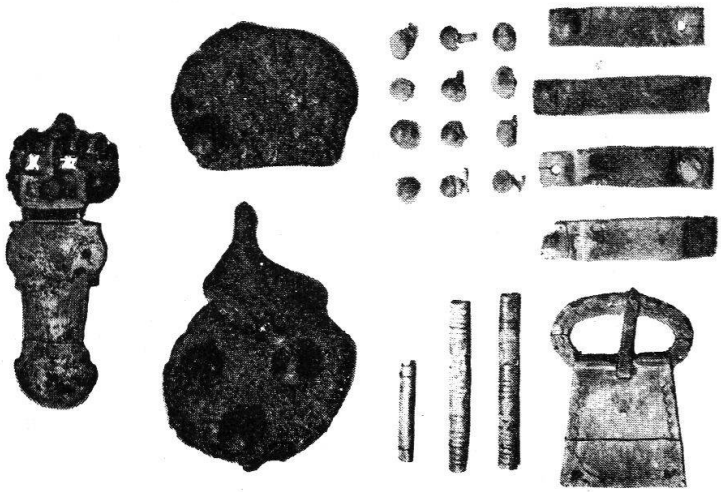

Fig. 74. Schmuck aus Kaiseraugst.

22. Lungern (Unterwalden).

Fig. 77 zeigt eine Axt, die nach Scherer (a. a. O. I p. 27) aus einem Grab auf dem Brünig stammt.

23. Küssnach (Schwyz).

Das Schweizerische Landesmuseum birgt schon seit langer Zeit aus Küssnach zwei Armspangen (Fig. 78), wohl aus einem Alamannengrab stammend. Es fehlte aber ein Bericht über dergleichen Gräber. Nun hat Prof. Scherer in seinen „Beiträgen" einen solchen Bericht publiziert (II p. 23—24). Nach demselben wurden vor 50 Jahren bei Abdeckung einer Kiesgrube in ca. 2 m Tiefe drei menschliche Skelette gefunden,

welche gegen Sonnenaufgang gewendet waren. Von Beigaben wird in diesem Bericht nicht gesprochen, ausser von Tierknochen, die in den Gräbern lagen.

24. Arth (Schwyz).

Beim Graben am Felsband des sog. Guggenhüsli nahe der kleinen Kapelle wollte man drei Skelette gefunden haben; nähere Untersuchungen machen es aber wahrscheinlich, dass es keine menschlichen Reste waren [1]).

25. Ufenau.

Im Mai 1859 wurde beim Chörlein der St. Martinskapelle eine Leiche auf dem Felsen liegend gefunden, bei der ein alter Nagel lag. 1881 fand sich beim heutigen Dampfschiffsteg ein Doppelgrab. Die Skelette lagen auf dem Fels und waren von Steinplatten umstellt. Beigaben fehlten [2]). Diese an Beigaben leeren Kistengräber werden von vielen Forschern der Zeit zugeschrieben, da die heidnische Bestattungsart mit Beigaben aufgehört hatte, aber die Sitte noch nicht herrschte, die Leichen bei den Gotteshäusern niederzulegen.

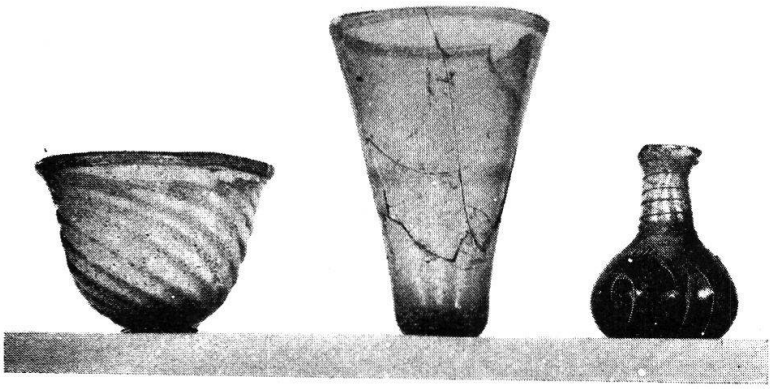

Fig. 75. Gläser aus Kaiseraugst.

26. Uster (Zürich).

Auf dem Bühl bei Nänikon sind schon wiederholt Skelette zum Vorschein gekommen, aber noch nie ist es gelungen, charakteristische Beigaben aus diesen Gräbern zu erhalten. Im vergangenen Winter 1910/11 wurden wieder zwei Skelette gefunden, ebenfalls ohne Beigaben.

27. Volketswil (Zürich).

Aus den alamannischen Gräbern von Hegnau bilden wir in Fig. 76, 1 und 2 eine Lanzenspitze und einen Skramasax ab. Die Originale liegen im Landesmuseum.

---

[1]) Scherer a. a. O. II p. 25.
[2]) Scherer a. a. O. II p. 24.

28. Zürich.

Bei Arbeiten in einer Baumschule im Kreis V der Stadt Zürich wurde vor einiger Zeit ein Alamannengrab entdeckt, das zahlreiche eiserne Pfeilspitzen enthielt. Eine umfangreichere Grabung durch das Landesmuseum ist bereits in Aussicht genommen.

29. Uitikon bei Zürich.

Vor einigen Jahren wurden im Böllen Grabfunde der Erde enthoben, die vielleicht der frühgermanischen Zeit angehörten. Es fehlen indessen genauere Angaben darüber. Vgl. übrigens Heierli, Archäol. Karte des Kt. Zürich p. 45.

30. Rümlang (Zürich).

Im Bärenbohl kam in einem Acker ein Grab mit zwei alamannischen Bronzespangen zutage.

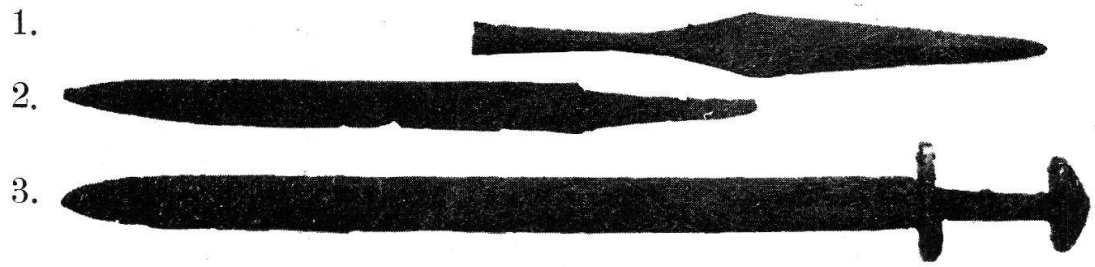

Fig. 76. Grabfunde aus Volketswil und Jonen.

31. Seen (Zürich).

Die im letzten Jahresbericht genannten Grabfunde von Seen sind seither in den Besitz des Landesmuseums übergegangen. Ueber die Knochenreste schreibt Dr. Schwerz: „Aus den Alamannengräbern von Seen liegen Fragmente von wenigstens drei Personen vor. Der sehr defekte Zustand erlaubt nur wenige Masse zu nehmen. Für den Index pilastricus eines hintern Femurfragmentes erhalte ich III, für den Index platymericus 81. Der Index cnemicus einer linken Tibia beträgt 71. Die Zähne zeigen deutliche Abnützungsflächen.“

32. Klein-Andelfingen (Zürich).

In den letzten Jahren sind im sog. Zelgli bei Klein-Andelfingen bei Feldarbeiten wiederholt Alamannengräber zum Vorschein gekommen. Schon in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts fand sich ein Skelettgrab. Bei der Leiche soll ein fingerlanger „Pfeil“ gelegen haben. Im Jahr 1903 berichtete Dr. Moesch von einem Skelettfund ohne Beigaben („Nagel?“). Später aber wurden auch Gräber mit Steinkisten gefunden. Ein solches Grab beobachtete ich selbst im Jahr 1903. Es lag von WNW nach OSO und mass in der Länge nur 1,3 m, in der Breite 60—70 cm.

Deck- und Bodenplatten fehlten. Das Grab enthielt die Knochen eines Kindes und nur wenige grössere Knochen, die wohl von einem zerwühlten Grabe stammten. Bei diesen Knochen der erwachsenen Person befand sich eine Bronzespange mit keulig verdickten Enden.

33. Beringen (Schaffhausen).

Assistent D. Viollier vom Landesmuseum hatte die Freundlichkeit, den folgenden Bericht einzusenden:

„Le cimetière barbare de Beringen est situé au-dessus et à l'ouest du village. Sa découverte est due au hasard. Il a été fouillé du 6 novembre au 13 décembre 1910 par M. Blanc, conservateur technique au Musée national. Ce petit cimetière ne comprenait que 29 tombes en ordre dispersé. Un certain nombre de tombes ont dû être détruites il y a une centaine d'années, lors de la construction du chemin qui borde le terrain. Les tombes sont toutes orientées O-E. La plupart sont en pleine terre, sans entourage. Quelques-unes sont murées, une seule est en dalles. Un cercueil de bois renfermait deux corps et, chose extraordinaire pour cette époque, les deux corps sont en partie brûlés. De la position des corps il résulte très clairement que ces deux corps ont dû périr dans une incendie.

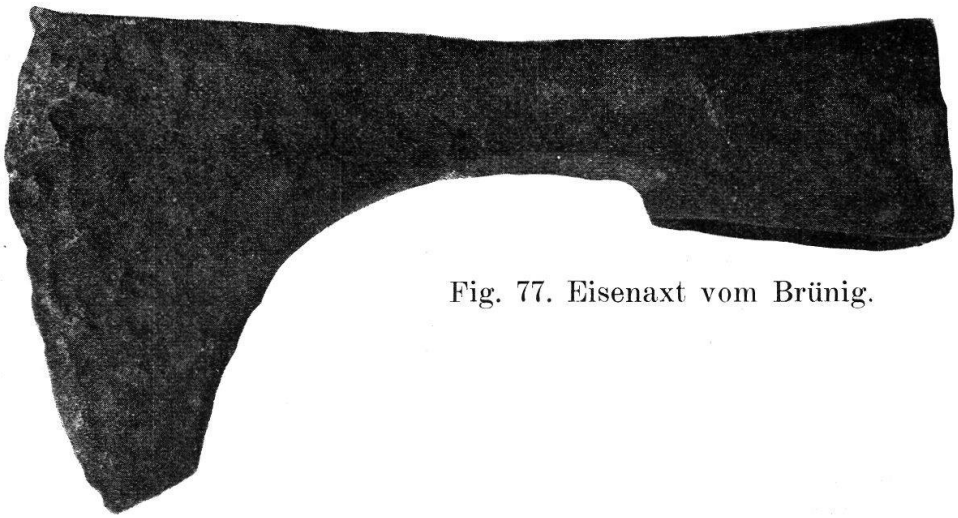

Fig. 77. Eisenaxt vom Brünig.

Comme mobilier funéraire signalons deux broches en or, une avec grenat en table, l'autre avec filigrane; deux fibules d'argent, des perles de couleurs, un bassin en bronze romain trouvé sans doute dans les ruines d'une villa et grossièrement raccommodé par un nouveau possesseur, un bol de verre; enfin le mobilier ordinaire des tombes de cette époque: boucles de ceinture en fer, quelques-unes damasquinées, couteaux, boucles d'oreilles. Une tombe renfermait un umbo de bouclier, mais pas d'armes.

Comme le bouclier était trop large pour la fosse, on l'avait placé obliquement: d'un côté il touchait le fond de la tombe, de l'autre il se trouvait à 0,35 m au dessus du corps. — Une monographie de ce cimetière paraîtra prochainement dans „l'Anzeiger".

34. Siblingen (Schaffhausen).

Dr. Schwerz beschreibt in seinem Versuch einer anthropologischen Monographie des Kt. Schaffhausen (p. 170) ein Gesichtsskelett aus dem Grabfeld von Siblingen, ferner Calvaria aus dem grossen alamannischen Leichenfeld von

35. Schleitheim und ein Cranium aus

36. Herblingen.

37. Arbon (Thurgau).

Sekundarlehrer Oberholzer behandelte im Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1909 p. 281 die alamannischen Funde von Arbon, die wir schon im letzten Jahresbericht erwähnt haben.

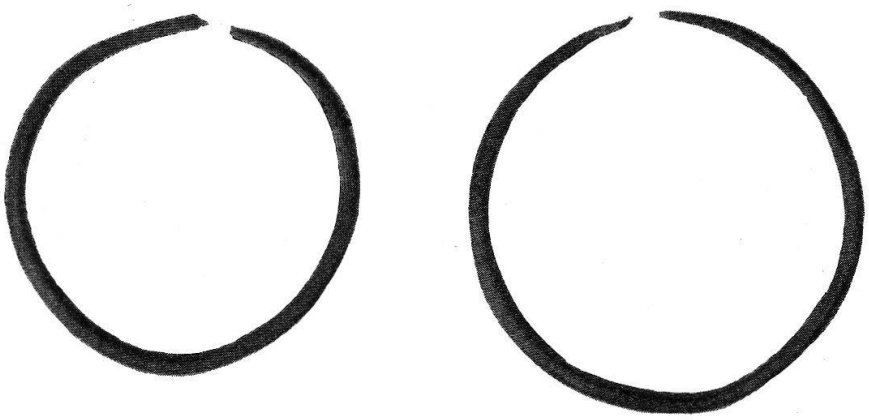

Fig. 78. Bronzespangen von Küssnach.

38. Mels (St. Gallen).

Wie an so vielen andern Orten, kamen auch hier Skelette ohne Beigaben ans Tageslicht; das gleiche war der Fall in

39. Süs (Graubünden).

40. Osco (Tessin).

Die beim Bahnhof Lavorgo der Gotthardbahn zum Vorschein gekommenen Skelette, welche in gemauerten Gräbern lagen, die mit Ton verputzt sind, gehören nach freundlicher Mitteilung von D. Viollier dem Mittelalter an.

Im Anschluss an die Betrachtung der frühgermanischen Gräberfunde in der Schweiz wollen wir noch einige Objekte nennen, die vielleicht ebenfalls aus Gräbern stammen, deren Herkunft aber nicht ganz sicher ist. M. Besson hat in seinem mehrfach genannten Werk über die Antiquitäten des Wallis eine Fibel aus Brig und eine Münze vom Gr. St. Bernhard publiziert, die beide aus frühgermanischer Zeit stammen. In Montagny bei Lutry soll eine karolingische Münze gefunden worden sein. In der Sammlung Ritter in Champréveyres liegt ein Messer aus diesem Ort, das ebenso alt ist, wie die bisher genannten Funde. Derselben Zeit muss auch eine Lanzenspitze zugesprochen werden, die in Bassecourt gefunden wurde und ins Landesmuseum gelangte. Endlich seien noch einige Skramasaxe erwähnt, die in Koblenz, Kt. Aargau, zum Vorschein kamen und wahrscheinlich ebenfalls Gräbern der frühgermanischen Zeit entstammen.